

Max Josef Metzger auf dem Weg zum Pazifismus

von Ludwig Rendle

1. Vom Pazifismus zur Kriegsbegeisterung und wieder zum Pazifismus

Metzgers Weg zur Friedensarbeit begann 1908 im Alter von 21 Jahren, als er in die „Deutsche Friedensgesellschaft“ eintrat.¹ In der allgemeinen Kriegsbegeisterung meldete sich Metzger zu Beginn des Ersten Weltkrieges sogleich als Kriegsfreiwilliger, weil er diesen Krieg als „gerechten“ bewertete. Bis Sommer 1916 finden sich positive Beurteilungen des Krieges bis hin zu den „Segnungen“ des Krieges.² Bei einer „Kaiserfeier“ am 22. August 1916 in Graz hielt er die Festrede zu „*Kaiser und Vaterland*“.³ Es ist deshalb Franz Posset zuzustimmen, wenn er feststellt: „*Von einem Pazifismus Metzgers in jener Zeit zu sprechen, wäre verfehlt.*“⁴

Ausgesprochen pazifistische Gedanken lesen wir bei Metzger in der zweiten Hälfte des Jahres 1916, z. B. „*Der Weltkrieg: Bankerott oder Triumph des Christentums?*“⁵ Es stellt sich deshalb die Frage: Was hat bei Metzger zu diesem Gesinnungswandel beigetragen? Welche Erfahrungen, Begegnungen, Einflüsse oder Überlegungen führten dazu, dass er zu einer neuen und theologisch begründeten pazifistischen Einstellung gefunden hat?

¹ Max Josef Metzger, Brief an den Untersuchungsrichter beim Volksgerichtshof, in: Christuszeuge in einer zerrissenen Welt, Briefe und Dokumente aus der Gefangenschaft 1934–1944, hg. von Klaus Kienzler. Freiburg 1991, S. 277.

² Vgl. Max Josef Metzger, *Der Feind und die Zukunft Österreichs*. Graz 1916, S. 5f.

³ Plakat, Archiv Meitingen (AM).

⁴ Franz Posset, *Krieg und Christentum. Katholische Friedensbewegung zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung des Werkes von Max Josef Metzger*. Meitingen, Freising 1978, S. 35.

⁵ Max Josef Metzger, *Der Weltkrieg: Bankerott oder Triumph des Christentums?* Reihe Zeit- und Streitschriften. Graz 1916.

2. Erklärungsversuche

2.1. Marianne Möhring – Metzger wird durch Kriegserlebnisse zum Pazifisten

Die Augsburger Historikerin Marianne Möhring⁶ reiht Metzger ein in die große Zahl derjenigen, die als begeisterte Freiwillige in den Krieg zogen, aber durch die Kriegserlebnisse zu Kämpfern für den Frieden wurden. Bei Metzger komme das in seinen Schriften nach 1915 zum Ausdruck.⁷ Als entscheidendes Kriegserlebnis führt sie die Teilnahme an den schweren Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf an, „*wo er in die Not und das Elend des Krieges eingetaucht wurde*“.⁸ Aus diesem Grund gelangt sie zu der Schlussfolgerung: „*Auch Metzger kommt durch die Erlebnisse des Ersten Weltkrieges zur Sorge und Arbeit für den Frieden, nicht durch theoretische Überlegungen.*“⁹

Metzger selbst legt diesen Gedanken nahe, wenn er in seinem Schreiben an den Untersuchungsrichter in Berlin anführt: „*Das Erlebnis des Weltkrieges an der Front und hinter ihr befestigte in mir die Überzeugung, dass nur eine echte Friedensorganisation der Welt dem wahren Volksinteresse entspreche.*“¹⁰

Gegen diesen Erklärungsversuch von M. Möhring, wonach die Kriegserlebnisse Metzger zum Pazifisten werden ließen, ist einzuwenden, dass Metzger auch noch 1916 dem Krieg positive Seiten zusprechen konnte¹¹, sodass ihre These, sein Kampf für den Frieden werde in seinen Schriften ab 1915 deutlich, als Begründung nicht zutrifft.

In seinen autobiografischen Aufzeichnungen vom 10. März 1940 beschrieb er seine Kriegserlebnisse – er war bei den Kämpfen 1915 am Hartmannsweilerkopf – und schilderte eingehend, wie er von Unterstand zu Unterstand gekrochen sei, um den Soldaten die Kommunion zu bringen. Er wundert sich aber über seine Auszeichnungen: „*Wenn ich*

⁶ Marianne Möhring, Täter des Wortes. Max Josef Metzger – Leben und Wirken. Meitingen, Freising 1966.

⁷ Vgl. ebd. S. 38.

⁸ Ebd. S. 37.

⁹ Ebd.

¹⁰ Max Josef Metzger, Brief an den Untersuchungsrichter (wie Anm. 1), S. 277.

¹¹ Vgl. Max Josef Metzger, Der Feind und die Zukunft Österreichs. Graz 1916.

auch keine Feldschlacht mitmachen musste, so erhielt ich doch, ich glaube im Mai, das Eiserne Kreuz in Anerkennung meines priesterlichen Eifers in der vordersten Frontlinie vor dem Feind.“¹² In seinen gesamten autobiografischen Aufzeichnungen findet sich keine Stelle, in der er seine persönlichen Erlebnisse mit Verwundeten und seine persönliche Betroffenheit darlegt. In der erwähnten Schrift hob er 1916 noch „die reinigende Wirkung des Krieges“ hervor¹³, ein Topos, der in zahlreichen Schriften in dieser Zeit verwendet wird.

Im Sommer 1915 schied Metzger krankheitsbedingt aus dem Militärdienst aus. Er war erst seit November 1914 im Einsatz¹⁴, d. h. er wirkte nur ca. sieben Monate als Militärseelsorger. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die deutschen und österreichischen Truppen in der Sprache der damaligen Kriegspropaganda einen „Kranz herrlicher Siege errungen“; die grauensvollen Materialschlachten folgten erst später.

2.2. Franz Posset: Metzger wird durch den Einfluss von Professor Dr. Johannes Ude¹⁵ zum Kriegsgegner

Franz Posset¹⁶ widerspricht der These Möhrings, dass Metzger durch die Kriegserlebnisse und nicht durch theoretische Überlegungen zum Pazifisten geworden sei.¹⁷ Posset weist darauf hin, dass Metzger schon vor Beginn des Weltkrieges Mitglied der Deutschen Friedensgesellschaft gewesen sei. Er sieht es als Widerspruch in der Lebensgeschichte Metzgers, dass er sich trotzdem mit Begeisterung und zudem freiwillig zum Militärdienst gemeldet habe.¹⁸ Bei Metzger sei unter dem Einfluss von Professor Ude in Graz seine frühere pazifistische Überzeugung wieder zum Durchbruch gekommen. In diesem Zusammenhang übernimmt Posset eine Behauptung Udes, die dieser u. a. in einem Brief 1928 aufstellte: „Es wird Sie vielleicht interessieren, dass Dr. Metzger durch den

¹² Max Josef Metzger, Mein liebes Tagebuch, 10. März 1940, S. 2 (AM).

¹³ Vgl. Max Josef Metzger, Der Feind und die Zukunft Österreichs, S. 5f.

¹⁴ Max Josef Metzger, Autobiographische Aufzeichnungen vom 4. Dezember 1939, S. 3.

¹⁵ Prof. Dr. Johannes Ude war Professor für Moralthologie in Graz und ein führender Vertreter der Abstinenzbewegung. In dieser Eigenschaft berief er Metzger als Generalsekretär dieser Bewegung nach Graz.

¹⁶ Posset, Krieg und Christentum (wie Anm. 4).

¹⁷ Vgl. ebd., S. 24.

¹⁸ Ebd. 25.

*Einfluss meines Freundes Miller v. Aichholz und durch mich hier in Graz zum Kriegsgegner gemacht worden ist.*¹⁹

Leider hat Posset den Kontext und die damit verbundene Absicht dieses Briefes nicht gekannt oder zu wenig beachtet. Der Zusammenhang soll kurz skizziert werden: Das „International Committee of Antimilitarist Clergymen“ plante vom 13.–15. August 1928 einen internationalen Kongress in Amsterdam. Das vorbereitende Sekretariat wurde von Rev. J. B. Th. Hugenholtz geleitet. Max Josef Metzger war Mitglied des „International Committee“ und wurde bei dessen Gründung 1926 als Vertreter Österreichs geführt.²⁰

In seinem Brief an Rev. Hugenholtz vom 15. Juni 1928 erklärt Ude, dass er von dem geplanten Kongress erfahren habe. Er stellt sich selbst als einen seit 1914 erklärten Kriegsgegner vor, der während der *„ganzen Zeit des Weltkriegs gegen den Krieg gesprochen“*²¹ habe; er sei *„verschiedene Male auf Friedenskonferenzen in der Schweiz [gewesen], wo ich auch meine verschiedenen Reden und Predigten gegen den Weltkrieg und für den Weltfrieden veröffentlicht habe unter dem Titel: ‚Kanonen oder Christentum.‘ Diese Broschüre ist aber schon lange vergriffen. Es wird Sie vielleicht interessieren, dass Dr. Metzger durch den Einfluss meines Freundes Miller v. Aichholz und durch mich hier in Graz zum Kriegsgegner gemacht worden ist.“*²² Dies ist die Aussage, die Posset zitiert, ohne den Kontext zu beachten.

Ude kommt dann in dem Brief zu seinem eigentlichen Anliegen: *„Ich möchte Sie nun ersuchen, dass die von mir im Artikel ‚Das Problem der Gewalt und seine Lösung im Katholizismus‘ niedergelegten Grundsätze dem Kongress vorgelegt werden, besonders die S. 18 unter a–k angeführten Leitsätze. Ich meine, diese Sätze enthalten jenes Bekenntnis, zu dem sich jeder christliche Geistliche bekennen muss, falls er wahrhaft christlich denkt. Es würde mich freuen, wenn ich durch die Vorlage dieser Grundsätze an ihrem Kongress etwas zur Klärung und zum engeren Zusammenschluss der Geistlichen der verschiedenen christlichen Konfessionen tun könnte.“*²³

¹⁹ Brief an Hugenholtz, den Sekretär des internationalen Komitees der kriegsgegnerischen Priester in Holland vom 15. Juni 1928, zitiert bei Posset (wie Anm. 4), S. 445, Fußnote 28.

²⁰ International Committee of Antimilitarist Clergymen, S. 1–3 (AM).

²¹ Brief vom 15. Juni 1928, S. 1, Archiv Hugenholtz, Amsterdam. Auch als Kopie in AM.

²² Ebd.

²³ Ebd., S. 1/2.

Dieser Brief ist das einzige Dokument, in dem Ude behauptet, dass Metzger durch ihn und seinen Freund Miller von Aichholz zum Kriegsgegner gemacht worden sei. Die Aussageabsicht ist sehr deutlich aus dem Brief zu erkennen. Er empfiehlt sich dem Leiter des „International Committee“ als der „eigentliche Kriegsgegner“ gegenüber M.-J. Metzger, den er nebenbei als seinen Zögling einstuft, den er „zum Kriegsgegner gemacht“ habe. Wer die Rivalitäten der beiden kennt, kann verstehen, warum Ude sich darüber ärgern musste, dass Metzger für Österreich im „International Committee“ war und er nicht. Die Einschätzung, wie Metzger zum Pazifismus fand, ist sicher wesentlich differenzierter zu sehen.

Es trifft zu, dass Ude schon 1915 in Vorträgen und Vorlesungen gegen den Weltkrieg Stellung bezog.²⁴ Allerdings wird genauer zu prüfen sein, warum Metzger bis Herbst 1916 sich nicht zum Pazifismus bekannte, obwohl er die Schriften Udes kannte und warum er diesen Einfluss Udes an keiner Stelle in seinen autobiografischen Aufzeichnungen erwähnt. Außerdem war zu dem Zeitpunkt, an dem Metzger seine Wende zum Pazifismus vollzog, sein Verhältnis zu Ude von Missverständnissen und Konkurrenzdenken belastet, bis es dann 1917 zum Zerwürfnis kam.²⁵

In seiner Kleinschrift „*Der Feind und die Zukunft Österreichs*“ geht er im Frühjahr 1916 vom Sieg der Mittelmächte aus und preist geradezu die Tapferkeit der Soldaten und die Vorteile, die der Krieg mit sich gebracht habe. Im zweiten Teil dieser Schrift, in der er sich mit dem „inneren Feind“ beschäftigt, weist er auf Schriften Udes hin.²⁶

In den autobiografischen Notizen vom 30. August 1943 bemerkte Metzger, dass er „*die Abstinenzbewegung als Teil einer umfassenden Lebens- und Gesellschaftserneuerung gesehen*“²⁷ habe. Ude sei für alle Reformbewegungen ebenso begeistert gewesen wie er: „*(Vegetarismus, Bodenreform, Sozialreform usw. seit 1917 auch Friedensbewegung bei Ude)*“²⁸ Aufgrund dieser Notiz könnte man folgern, Ude sei erst 1917 zur Friedensbewegung gestoßen. Auch an anderen Stellen betont Metz-

²⁴ Johannes Ude, Das nationale Problem und der Weltkrieg, in: ders., Kanonen oder Christentum? Olten 1918 (erschieden ursprünglich in der Zeitschrift „Fels“, Wien), Heft 3 und 4, 1915.

²⁵ Max Josef Metzger, Im Gefängnis, 30. August 1943, S. 8 (AM).

²⁶ Max Josef Metzger, Der Feind und die Zukunft Österreichs, S. 13.

²⁷ Max Josef Metzger, Im Gefängnis, 30. August 1943, S. 8 (AM).

²⁸ Ebd.

ger seine Initiative und sein Engagement im Zusammenhang mit der Friedensbewegung.

Der von Ude begründete Verein „Völkerwacht“ zur Bekämpfung öffentlicher Unsittlichkeit²⁹ sollte zunächst integriert werden in die Volksheilzentrale³⁰, doch entschloss sich Ude, ein eigenes Büro der „Völkerwacht“ zu begründen und sich aus dem Verband der Volksheilzentrale auszugliedern. Wie weit der Konflikt zwischen ihm und Ude fortgeschritten war, dokumentiert Metzgers Bemerkung, dass sie zu der in Bern im Herbst 1917 stattgefundenen internationalen Friedenskonferenz beide eingeladen worden seien, aber getrennt dorthin und zurück gefahren seien und während der Konferenz keinen Kontakt gehabt hätten. Die Einladung zu dieser Konferenz lässt erkennen, dass zu diesem Zeitpunkt beide und unabhängig voneinander in der Friedensbewegung einen „Namen“ hatten.

Doch noch aus einem anderen inhaltlichen Grund erscheint die These von Franz Posset, wonach Metzger durch Ude zum Pazifisten wurde, fragwürdig: Während Ude sein Friedenskonzept auf das Gebot des Dekalogs „*Du sollst nicht töten!*“ aufbaut³¹, bezieht sich Metzger in seiner ersten Friedensschrift³² auf die Nächstenliebe und v. a. die Feindesliebe, wie er später diesen Ansatz im „*Moratorium der Bergpredigt*“³³ weiter entfaltet.

3. Max Josef Metzger: Deutsche Friedensgesellschaft und Militärdienst

Was Posset als Widerspruch im Leben von Metzger interpretiert³⁴, erfährt durch Metzger in seinen „*Autobiographischen Aufzeichnungen*“ selbst eine Erklärung: Ausgehend von der Überzeugung, dass jeder Krieg eine Lüge sei, war er 1908³⁵ der Deutschen Friedensgesellschaft

²⁹ Ebd., S. 2.

³⁰ Max Josef Metzger, Im Gefängnis, 30. August 1943, S. 12.

³¹ Johannes Ude, Kanonen oder Christentum?, S. 11f.

³² Max Josef Metzger, Der Weltkrieg: Bankrott oder Triumph des Christentums? Graz 1916, S. 7f.

³³ Max Josef Metzger, Das Moratorium der Bergpredigt oder die Sintflut des 20. Jahrhunderts. Predigt vom Januar 1918, Manuskript (AM).

³⁴ Vgl. Posset, Krieg und Christentum, S. 35.

beigetreten und hatte sich in die ideengeschichtlichen Grundlagen des Pazifismus vertieft. *„Freilich nicht tiefgründig genug, um wirklich in tiefer Überzeugung zu stehen. Ich studierte und – am 1. August war es meine Überzeugung, die ich in mein Tagebuch einschrieb: Der Krieg ist ein gerechter für uns, wir sind überfallen und müssen daher uns des Lebens wehren. (Dass die Zensur auch schon in Friedenszeiten die Zeitungen so in die Hand bekam [...] ging über meine damalige Erfahrung hinaus.)“*³⁶

Aus der zeitlichen Distanz sah er, wie er *„in den allgemeinen Taumel gezogen“* wurde: *„Es bedurfte einer kurzen Überlegung, wohl auch eines kleinen Rippenstoßes meiner jüngsten temperamentvollen Schwester, dann meldete ich mich als Feldgeistlicher freiwillig. Im November erhielt ich die Einberufung als Divisionspfarrer der 7. Kavalleriedivision.“*³⁷

Diese offensichtliche Widersprüchlichkeit, wie sie Franz Posset Metzger unterstellt³⁸, lässt sich mit der Haltung der Friedensgesellschaft selbst erklären: *„Ebenso wie die überwältigende Mehrheit der Sozialdemokraten“*³⁹ *war auch die organisierte Friedensbewegung davon überzeugt, dass Deutschland einen Verteidigungskrieg führe.“*⁴⁰ In einem Flugblatt vom August 1914 wurde auf die Pflichten aller Deutschen hingewiesen: *„Jetzt, da [...] unser Volk von Ost, Nord und West bedroht, sich in einem schicksalhaften Kampf befindet, hat jeder deutsche Friedensfreund seine Pflicht gegenüber dem Vaterland genau wie jeder andere Deutsche zu erfüllen.“*⁴¹ Allerdings wurde in dem Flugblatt auch betont, dass die Friedensgesellschaft ihre Beziehungen zum Ausland benutzen wolle, um einerseits das System *„lügenhafter Berichterstattung [...] zu durchbrechen“*, andererseits einen dauerhaften Frieden *„gemeinsam mit unseren Gesinnungsgenossen in anderen Ländern“* anzustreben.

³⁵ Vgl. Schreiben Metzgers vom 28. September 1943 (AM): *„Bereits 1908 zählte ich mich zur deutschen Friedensgesellschaft. Das hinderte mich aber nicht, bei Ausbruch des Weltkrieges mich sofort als Feldgeistlicher zur Front zu melden.“*

³⁶ Max Josef Metzger, Autobiographische Aufzeichnungen vom 4. Dezember 1939, S. 3.

³⁷ Ebd.

³⁸ Posset, Krieg und Christentum, S. 25.

³⁹ Vgl. Wolfram Wette, Letzter Appell an Europa, in: Die Zeit Nr. 48 (22. November 2012), S. 24.

⁴⁰ Dieter Rauschenberger, Geschichte der Friedensbewegung in Deutschland. Von den Anfängen bis 1933. Göttingen 1985, S. 98.

⁴¹ I. Kriegsflugblatt der Deutschen Friedensgesellschaft, in: Friedenswarte 16/1914, S. 307.

4. Metzgers Deutung des Krieges von 1914 bis 1916

4.1. Bezugspersonen und -publikationen für die Meinungsbildung von Max Josef Metzger

Von Metzgers autobiografischen Aufzeichnungen wissen wir von seiner Nähe zu der „Akademischen Bonifatius-Korrespondenz“ (ABK), zum „Neuen Studententum“ (NSt) beim Hochland-Verband und zur „Sozialen Studentenbewegung“ um Carl Sonnenschein. Wie zuvor in Freiburg i. Br., so engagierte sich Metzger auch in Fribourg für den Akademischen Bonifatiusverein. „Jedenfalls verstand ich den Akademischen Bonifatiusverein zu dem maßgebenden Verein der Universität zu machen und in die Studentenschaft eine wirkliche Bewegung zu bringen, die vorher nicht gekannt war.“⁴² Zu den öffentlichen Vorträgen dieses Vereins hatte er Friedrich Wilhelm Foerster und Carl Sonnenschein eingeladen.⁴³

Der Name des Pädagogen Foerster taucht bei Metzger immer wieder auf, v. a. in Zusammenhang mit Fragen der Erziehung. Mit seinem polnischen Freund Ladis hatte er sich intensiv mit ihm beschäftigt. „Ich habe aus der ‚Jugendlehre‘ wie aus allen Büchern Foersterns besonders unter der kundigen Einführung von Ladis ungemein viel gewonnen.“⁴⁴ Zu dem Studentenseelsorger Carl Sonnenschein hatte er schon in Freiburg i. Br. eine enge geistige Beziehung entwickelt.

In seinen autobiografischen Aufzeichnungen erklärt Metzger, dass er in seiner Freiburger Studentenzeit „eine starke Befruchtung durch die Soziale Studentenarbeit Carl Sonnenscheins“ erhalten habe: „Mich sprach, was Sonnenschein in seinen sozialen Studentenblättern verkündete, zutiefst an. Ich war von Grund meiner Natur aus ‚sozial‘, aber Sonnenschein verstand es, dies bewusst zu machen in all den Konsequenzen, die man zunächst selbst nicht sah. Ich machte sofort mit Feuereifer mit, beteiligte mich bei den Besichtigungen [...], besuchte Carl Sonnenschein in Mönchen-Gladbach auf seiner Zentrale. Ich blieb auch die folgenden Jahre, irgendwie bis zu seinem Tod, in Verbindung mit S.“⁴⁵

⁴² Max Josef Metzger, Autobiographische Aufzeichnungen vom 27. November 1939, S. 5.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Max Josef Metzger, Autobiographische Aufzeichnungen vom 27. November 1939, S. 6.

⁴⁵ Ebd., S. 1.

Carl Sonnenschein hatte nach seiner Beurlaubung als Seelsorger 1906 innerhalb der Zentrale des Volksvereins Mönchengladbach die Aufgabe übernommen, Akademiker für die christliche Sozialreform zu aktivieren.⁴⁶ Unter seiner Führung etablierte sich das Sekretariat Sozialer Studentenarbeit als eigenständige Studentenorganisation und gab die „*Sozialen Studentenblätter*“ (SSB) heraus. Wenn die Zahl der abonnierten Hefte mit 7000 zutrifft, dann dürfte ein Drittel der katholischen Studenten sozialstudentisch engagiert gewesen sein.⁴⁷ Neben vier Kriegsausgaben der SSB erschienen 275 Kriegsschriften, die in einer Gesamtzahl von genau 1293 268 Exemplaren während des Ersten Weltkrieges gedruckt wurden.⁴⁸ Bezahlt wurden diese Schriften vom Volksverein, in dessen Auftrag Sonnenschein arbeitete.⁴⁹ Metzger schrieb nach eigenen Angaben immer wieder Aufsätze in den SSB.⁵⁰ Es stellt sich die Frage, wie weit ihn die positive Kriegseinstellung von Carl Sonnenschein beeinflusst hatte.

Mit dem Hochlandverband der katholischen neustudentischen Verbindungen hatte Metzger das abstinentes Programm gemeinsam. Er selbst fasste 1909 in Fribourg nach einem Vortrag eines nicht näher beschriebenen Heinrich Auer den Entschluss, von nun an abstinent zu leben.

Der Neustudentische Hochlandverband war als abstinentes Studentenverband 1912 in Breslau gegründet worden und hatte in Paderborn und München, ebenso in Münster und Freiburg i. Br. bald weitere Ableger. Elemente der Hochlandaktivitäten waren neben Unterhaltungsabenden Sport, sozialstudentische Arbeit sowie staatsbürgerliche und apologetische Schulung.⁵¹ Die Kosten der ersten gemeinsamen Publikation im Juni 1916 als Kriegsmittelungen wurden von der Kreuzbündniszentrale⁵² übernommen, deren Generalsekretär und Hauptleiter in dieser Zeit Max Josef Metzger war.

⁴⁶ Vgl. Ernst Thrasolt, Dr. Carl Sonnenschein. Der Mensch und sein Werk. München 1930, S. 77.

⁴⁷ Vgl. Stephan Fuchs, „Vom Segen des Krieges“. Katholische Gebildete im Ersten Weltkrieg. Stuttgart 2004, S. 54.

⁴⁸ Vgl. Bundesarchiv Berlin, R 8115/7/87, zitiert in: Fuchs (wie Anm. 47), S. 54.

⁴⁹ Vgl. Thrasolt (wie Anm. 46), S. 93f.

⁵⁰ Ebd., S.1.

⁵¹ Vgl. August Sommer, Im Morgenrot des Hochlands, in: Neues Studententum (NSt), Heft 3, S. 17–23.

⁵² Drissel, Lesestoff, in: NSt, Heft 2 (1916), S. 7f.

Es ist naheliegend, die Stellungnahmen dieser Bezugspersonen oder Bezugspublikationen zum Ersten Weltkrieg in den Blick zu nehmen und Metzgers Position damit zu vergleichen.

4.2. Metzger in Übereinstimmung mit katholischen Akademikern: *Der Krieg ist ein gerechter*

Als Zwischenergebnis der vorliegenden Untersuchung kann festgestellt werden, dass Metzger bis Herbst 1916 die allgemeine Deutung des Krieges als eines gerechten übernimmt. Ein Vergleich mit Schriften v.a. katholischer Akademiker lässt erkennen, wie er im Wesentlichen übereinstimmend die positive Einstellung zum Krieg teilt. In einer vergleichenden Analyse der Publikationen katholischer Studentenverbindungen und -vereine kommt Stephan Fuchs zu folgendem Ergebnis: *„Die Teilöffentlichkeit des akademischen Katholizismus [...] vertrat wie die dominierende protestantische Öffentlichkeit des Deutschen Reiches fast ausnahmslos die Auffassung, sich im Krieg gegen verräterische und von niederen Motiven geleitete Feinde verteidigen zu müssen. Da man von den Feinden in Ost und West ‚überfallen‘ worden sei, handle es sich beim Kampf der Mittelmächte um Notwehr.“*⁵³

Folgende Aussagen aus dem genannten Schrifttum sollen belegen, woher Metzger seine Einstellung zum Weltkrieg bezog: In der ABK stellte in der ersten Kriegsausgabe ein Theologe fest: *„Sicher ist die Teilnahme an einem gerechten Kriege, wie wir ihn heute führen, ein gutes Werk.“*⁵⁴

Auch der von Metzger geschätzte Carl Sonnenschein beschrieb sprachlich geradezu euphorisch *„die gerechte Sache“*: *„Das gigantische Heer. Die mühelose Organisationskraft. Die Kriegsgenauigkeit [...] Dieses Land im Bewusstsein seiner gerechten Sache, um den Kaiser gestellt, von einem Pulsschlag, von einem Stolz, von einer Gottesfurcht und Siegeshoffnung durchglüht.“*⁵⁵

Wie an anderer Stelle noch ausführlicher dargestellt wird, ist Metzger überzeugt, dass die beiden Monarchien nichts Anderes als Frieden woll-

⁵³ Fuchs (wie Anm. 47), S. 300.

⁵⁴ Bartmann, Der Krieg, in: ABK 30 (WS 1914/15), S. 21.

⁵⁵ Carl Sonnenschein, An unsere Freunde in der Front, in: Soziale Studentenblätter 7, Heft 2 (1915), S. 10.

ten und „*einer Welt von Feinden plötzlich gegenüberstanden, darauf ausgehend, uns zu vernichten*“.⁵⁶

4.3. Die tieferen Ursachen für den Weltkrieg: Materielle Orientierung

4.3.1. Friedrich Wilhelm Foerster: Weltkrieg als Antwort auf die Sittenlosigkeit

Friedrich Wilhelm Foerster war von Metzger mehrmals nach Fribourg eingeladen worden, um vor Studenten u. a. über die Friedensbewegung zu sprechen. Ob er Metzger zum Eintritt in die Deutsche Friedensgesellschaft bewegt hat, ist fraglich, da Foerster selbst dieser erst in der Weimarer Zeit beigetreten ist.⁵⁷ Es wirft ein Licht auf die Stimmungslage am Beginn des Ersten Weltkrieges, wie sehr selbst pazifistisch orientierte Gelehrte wie Friedrich Wilhelm Foerster vom Weltkrieg als einer gerechten Verteidigung überzeugt waren.

Foerster argumentiert in der Kleinschrift „*Christus und der Weltkrieg*“⁵⁸, dass die Kultur in den letzten vier Jahrzehnten sich „*ausschließlicher als je der Mehrung materieller Güter und sinnlicher Lebensgenüsse zugewandt*“⁵⁹ habe. Diese Schrift erschien im „*Sekretariat Sozialer Studentenarbeit*“, das von Carl Sonnenschein geleitet wurde, und wurde in der Reihe „*Der Weltkrieg*“ als Nr. 4 herausgegeben. Da Metzger mit Carl Sonnenschein in Kontakt stand, kann davon ausgegangen werden, dass er auch diese Schrift Foersters kannte. Darin heißt es:

„So kam der Weltkrieg als der allein angemessene und natürliche Ausdruck des wirklichen Innenzustandes der gegenwärtigen Menschheit.“⁶⁰ Auch wenn Foerster Deutschland am Kriegsausbruch keine Schuld zuweist, weil es von den anderen überfallen worden wäre, habe es aber indirekt durch seine materielle Gesinnung mit dazu beigetragen, denn „es gab zu wenig deutsche Seelsorge für die materielle Entartung der Völker, zu wenig deutsche Hegemonie in der Besinnung auf das Allerheiligste“.⁶¹

⁵⁶ Max Josef Metzger, *Der Feind und die Zukunft Österreichs*, S. 1.

⁵⁷ Günter Wirth, Friedrich Wilhelm Foerster, in: *UTOPIE kreativ*, Heft 102 (April) 1999, S. 9.

⁵⁸ Friedrich Wilhelm Foerster, *Christus und der Weltkrieg* (Reihe „*Der Weltkrieg*“ 4). Sekretariat Sozialer Studentenarbeit, Mönchen-Gladbach (nachgedruckt 1935).

⁵⁹ Ebd., S. 3.

⁶⁰ Ebd., S. 4.

⁶¹ Ebd., S. 5.

4.3.2. Weltkrieg als Strafe Gottes

Noch weiter geht ein Autor in der ABK, wenn er den Krieg einordnet „in die Pädagogik der göttlichen Vorsehung und Weltregierung“. ⁶² Der Verfasser, „Oberlehrer Kühnel“, lehnt es ab, als Ursache für den Weltkrieg nur ein „launenhaftes Machwerk gewissenloser Diplomaten“ zu sehen. „Gott straft nicht die Gesamtheit wegen einer Minderheit. Wären in Sodom und Gomorra nur zehn Gerechte gewesen, um ihretwillen hätte Gott die ganze Stadt verschont. Der Krieg ist die Strafe Gottes für die Schuld der ganzen Völker. Er wird immer ausbrechen, wenn die Schuld auf der Waage der Gerechtigkeit die Menge der guten Werke überwiegt, wenn sich die Völker durch ihre Sünden so geschwächt haben und die Tatkraft zur Selbstbeherrschung so erschaffen ließen, dass ihnen der Widerstand gegen die Leidenschaft nicht mehr möglich ist.“ ⁶³

4.3.3. Max Josef Metzger: Der Weltkrieg – eine Folge der Selbstsucht und Ungerechtigkeit

Metzger teilt mit zahlreichen Autoren, für die Foerster und Kühnel exemplarisch zitiert wurden, die Auffassung, dass der Weltkrieg eine Folge der Sittenlosigkeit sei: „Noch tobt draußen der Krieg. Die Folge der Selbstsucht und Ungerechtigkeit der Menschen. Soll die Menschheit wieder den Frieden verdienen, so muss sie, so müssen wir einmal damit anfangen, mit Gerechtigkeit und Nächstenliebe wieder Ernst zu machen [...] Kampf der Genussucht und dem Nervenkitzel in all ihren Formen [...] Weg mit der Überfülle der heutigen Vergnügungen in Kinos und Varietees und Tingeltangel, die den Geldbeutel leer und das Herz nicht voll machen!“ ⁶⁴ Allerdings geht Metzger nicht so weit wie der Oberlehrer Kühnel und andere Autoren, den Weltkrieg als Strafe Gottes zu betrachten.

Mit dieser Einschätzung, dass nicht nur die sich im Krieg gegenüberstehenden Gegner und ihr „Macht- und Goldhunger“ ⁶⁵, sondern eigenes Fehlverhalten als tiefere Ursache des Weltkrieges zu betrachten seien,

⁶² Kühnel (Oberlehrer), Der Krieg und Gottes Gesetz, in: ABK 31, (WS 1915/16), S. 47.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Max Josef Metzger, Im Zeichen des Weißen Kreuzes, in: NSt, Heft 7 (Mai 1918), S. 11.

⁶⁵ Anton Klövekorn, Idealismus der Tat und studierende Jugend (Oktober 1917), in: Hochland 1918, S. 25.

beziehen Metzger und die anderen Autoren (s. o.) im Umfeld des Hochlandverbandes und der ABK eine Minderheitenposition⁶⁶ innerhalb der katholischen Akademikerverbände.

Ein Vergleich dieser verschiedenen Einschätzungen zeigt in der Zielrichtung der Argumentation, wonach Sittenlosigkeit zum Krieg führe und erneute Sittenstrenge für einen Frieden unumgänglich sei, große Übereinstimmung. Deutlich werden aber auch Unterschiede in Bezug auf die Reichweite dieser Argumentation, je nachdem, ob sie nur das menschliche Verhalten betrachtet wie Foerster oder das gesamte Machtgefüge wie Ude. Es ist deshalb nicht nachvollziehbar, wenn Franz Posset die Auffassung vertritt, dass sich Metzgers Einschätzung der tieferen Kriegsursachen allein von der Position Udes ableiten lasse.⁶⁷

4.4. *Die unmittelbare Schuld am Weltkrieg*

Es gehört zu den Ergebnissen der historischen Friedensforschung, dass lange vor Beginn des Ersten Weltkrieges die deutsche Politik aufgrund von Fehleinschätzungen und im Bewusstsein der eigenen wirtschaftlichen, militärischen und politischen Macht ein System von Bündnissen der umliegenden Mächte förderte bzw. nicht wahrnahm, bis sie sich eingekreist fühlte.⁶⁸ Es gibt genügend Zeugnisse, dass der Kaiser und die Reichsregierung auf Anraten der Militärs der Meinung waren, je früher der Krieg beginne, desto besser seien die Chancen der Mittelmächte. Mit dem Ultimatum Österreichs an Serbien, worin gefordert wurde, dass Österreich selbst die Hintergründe des Attentats in Belgrad aufklären und ermitteln wolle, der Ablehnung dieses Ultimatus und dem Krieg Österreichs setzte sich die Verflochtenheit verschiedener Bündnisse in Bewegung. Versuche des britischen Außenministers, über Verhandlungen einen Kriegsausbruch zu verhindern, wurden von deutscher Seite abgelehnt.⁶⁹

Fraglich bleibt, wie weit die politische Führung Deutschlands die Möglichkeit zu eigener Entscheidung hatte. „*Die deutsche politische Lei-*

⁶⁶ Vgl. Fuchs (wie Anm. 47), S. 87.

⁶⁷ Posset (wie Anm. 4), S. 38.

⁶⁸ Vgl. Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich, *Deutschland im Ersten Weltkrieg*. Frankfurt a. M. 2013, S. 18f.

⁶⁹ Ebd., S. 42f.

tung stand dabei unter dem Druck einer seit Jahren nationalistisch aufgeladenen öffentlichen Meinung, die greifbare Ergebnisse auf weltpolitischem Gebiet forderte und es aller Voraussicht nach nicht hingegenommen haben würde, wenn die deutsche Politik, die sich aus der wie man gelegentlich sagt, ‚dritten Balkankrise‘ ergebenden mächtropolitischen Chancen nicht genutzt hätte.“⁷⁰

Für die Deutung der Ursachen des Kriegsbeginns setzte die deutsche politische Führung eine Propaganda in Bewegung, die Deutschland als Opfer darstellte. Es gelang dem Reichskanzler, „durch eine doppelbödige Diplomatie, zugleich aber eine geschickte Manipulation der öffentlichen Meinung in Deutschland (unter Einschluss auch des sozialdemokratischen Parteivorstands) die allgemeine Überzeugung zu wecken, das Deutsche Reich sei infolge der hinterhältigen Machenschaften der anderen Großmächte, nicht zuletzt Großbritanniens, schändlich überfallen worden und führe einen aufgezwungenen Verteidigungskrieg. Die wenigen Stimmen innerhalb und außerhalb der Reichsleitung, die es besser wussten, wurden erfolgreich unterdrückt“.⁷¹

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, wenn auch die Kirchen und die Gruppe der katholischen Akademiker diese Version übernahmen. Die ABK verglich in ihrer ersten Kriegsausgabe den Weltkrieg mit einer Naturkatastrophe. In dieser Ausgabe stellte der Paderborner Theologieprofessor Dr. Bartmann fest: „Der Krieg stammt aus der Sünde. Wir Deutsche sind entrüstet über die brutale Ungerechtigkeit und heuchlerische Tücke, womit man uns diesen schweren Krieg aufgedrungen hat. Wer noch einen Funken von Wahrheitssinn sein Eigen nannte, musste empört sein über die schmachvolle Verdrehung der Tatsachen und die absichtliche Irreführung der öffentlichen Meinung durch die verlogenen Pressbüros unserer Feinde. Aber wie den ganzen Krieg, so haben wir zuletzt auch diese äußerst widerwärtige Nebenerscheinung [...] als ein unvermeidliches Missgeschick auf uns genommen.“⁷² Und an einer anderen Stelle stellt er lapidar fest: „Dieser Krieg ist für uns ein Verteidigungs-, kein Eroberungskrieg; wir erstreben nichts, als nach deutscher Art und deutscher Weise zu arbeiten, zu leben und zu sterben.“⁷³

⁷⁰ Wolfgang J. Mommsen, Der Erste Weltkrieg. Frankfurt a. M. 2004, S. 39.

⁷¹ Ebd.

⁷² Bartmann, Der Krieg, in: ABK 30, (WS 1914/15), S. 19.

⁷³ Ebd.

Auch Friedrich Wilhelm Foerster übernimmt trotz seiner kritischen Gedanken zu den tieferen Ursachen des Weltkrieges unbesehen die Formel der deutschen Propaganda: *„Wohl waren es die andern, die uns überfallen haben.“*⁷⁴ Dieser Deutung der Kriegsursache kommt Metzger noch im Frühjahr 1916 sehr nahe, wenn er die Auffassung vertritt: *„In jenen weltgeschichtlichen Augenblicken, da die beiden Monarchien, die durch Jahrzehnte die Garantiestaaten des europäischen Friedens gewesen waren, deren Friedensliebe schon bald als Zeichen der Schwäche und Kraftlosigkeit gedeutet wurde, einer Welt von Feinden plötzlich gegenüberstanden, darauf ausgehen, uns zu vernichten, in jener erschütternden Stunde hat wohl manches Herz gebangt und gebebt, ob es wohl möglich ist, solch ungeheurem Ansturm zu widerstehen.“*⁷⁵

Während in Deutschland auch von katholischen Akademikern der Überfall deutscher Truppen auf das neutrale Belgien gerechtfertigt wird⁷⁶, sieht Ude darin eine Schuld am Weltkrieg: *„Ist, so fragen wir, nicht mit schuld am Weltkrieg, wer das Recht fremder Staaten nicht achtet? Hat aber Deutschland nicht ein fremdes Recht, das Neutralitätsrecht, schwer verletzt, als es in Belgien einfiel?“*⁷⁷ Ein Vergleich dieser beiden unterschiedlichen Haltungen bestätigt die Vermutung, dass sich Metzger mehr am Meinungsbild der katholischen Akademiker in Deutschland orientierte als an der Einschätzung Udes, obwohl er zu diesem Zeitpunkt schon in Graz lebte und arbeitete.

4.5. Die positiven Wirkungen des Krieges

4.5.1. Die religiöse Erneuerung durch den Krieg

Foerster betrachtete als tiefere Ursache des Krieges das Verfallen-Sein an das Materielle, doch dann sah er im Krieg auch die Chance, aus diesem verhängnisvollen Verfallen-Sein an das Materielle zu entkommen. *„So furchtbare Gefahren der Krieg für die Seele enthält, so ist ihm doch eins mit der Religion gemeinsam und führt seine Jünger zur Religion: er befreit den Menschen von einer verweichlichenden und beschmutzenden Anhänglichkeit an das Vergängliche, an das eigene Leben, an die eigene*

⁷⁴ Foerster (wie Anm. 58), S. 5.

⁷⁵ Max Josef Metzger, *Der Feind und die Zukunft Österreichs*, S. 1.

⁷⁶ Vgl. Fuchs (wie Anm. 47), S. 82f.

⁷⁷ Ebd., S. 35.

*Gesundheit, er verleiht eine heroische Stellung zum Leben und zum Tode.*⁷⁸

Er erwartete eine reinigende Wirkung des Krieges, wenn er schreibt: „Da mag wohl der Krieg Wunder tun und uns statt der Jünglinge reife Männer heimsenden, die von allem Selbstkultus tapfer und gründlich Abschied genommen haben, die im Schützengraben und inmitten der Granaten alle Phrasen verlernt haben und vom Geist des unbedingten und fraglosen Opfers bis in die Wurzel gesegnet sind.“⁷⁹ Zusammenfassend lobt er den Krieg „als Seelenführer zum Christentum“.⁸⁰ Ausgehend von der Annahme eines Sieges habe Deutschland die Aufgabe „ein Beispiel völkerverbindender Kulturpolitik in ganz großem Stile zu geben“.⁸¹

Das Erscheinungsjahr dieser Schrift ist uns nicht bekannt, aber es ist anzunehmen, dass sie aus der Anfangszeit des Ersten Weltkrieges stammt. Dafür spricht die ungestüme Begeisterung: „Wie herrlich ist nun aber das junge Deutschland in den Augusttagen aufgestanden [...] schrankenloser Opfergeist, Treue, Heldenstärke stiegen aus den Tiefen der deutschen Seele empor – es war ein dunkles starkes Gefühl, dass das deutsche Wesen der Welt noch Großes schuldig sei.“⁸²

In nahezu allen Äußerungen katholischer Akademiker, zumindest in der ersten Kriegszeit, herrscht Einigkeit darüber, „dass der Krieg das deutsche Volk religiös erneuert habe“.⁸³ Vor allem in der ABK wird die religiöse Erneuerungskraft des Krieges beschrieben. Der Krieg wird mit einer Mission verglichen, die Gott selber unter den Völkern abhält. „Nun wohlan, unter uns Deutschen hat, soweit wir beurteilen können, diese Mission bereits herrliche Früchte gebracht.“⁸⁴ Der Verfasser dieses Beitrags weist auf die Erfahrungen der Feldgeistlichen hin, deren Urteil einhellig sei: „Unsere Soldaten in der Front sind dauernd von einem lebendigen Gottesbewusstsein durchdrungen, und gar mancher, der lange kaum mehr an Gott gedacht haben mag, hat in den Schützengraben wieder angefangen, Meditationen über den Katechismus anzustellen [...]

⁷⁸ Ebd., S. 6.

⁷⁹ Ebd., S. 7.

⁸⁰ Ebd., S. 9.

⁸¹ Ebd., S. 12.

⁸² Ebd., S. 5.

⁸³ Fuchs (wie Anm. 47), S. 220f.

⁸⁴ Bartmann (wie Anm. 72), S. 20.

*Der Krieg ist eben ein Gottesbeweis eigener Art, viel lebendiger als alle Syllogismen.*⁸⁵

Max Josef Metzger sah noch im Frühjahr 1916 diese befruchtende Wirkung des Krieges: *„Was war das großartig, dieses Erwachen der religiösen und sittlichen Kräfte in unserem Volk in den ersten Tagen des Völkerkrieges! Was war das ergreifend, im Feld mitanzusehen, wie der Soldat draußen mit beiden Händen nach dem starken Allmachtsarm Gottes [griff], der sich ihm entgegenstreckte, wie er zurückkehrte zu sittlicher Strenge und heiligem Lebensernst! Jene heiligen Stunden seelischer Erschütterung, da Gottes Pflugschar durch unsre Seelen fuhr, haben uns gezeigt, zu welchem heiligen, gottentflammten Idealismus wir fähig sind.*“⁸⁶

Dieses Bild des Krieges als einer „Pflugschar in der Hand Gottes“, findet sich in vielen Beiträgen und Predigten.⁸⁷ Mit dieser Wahrnehmung des Krieges folgt Metzger deutlich dem gängigen Deutungsmuster der deutschen Bevölkerung.

4.5.2. Der Beitrag des Krieges zur Überwindung sozialer Gegensätze

Carl Sonnenschein leitete das Sekretariat Sozialer Studentenarbeit. Er betrachtete es als seine Aufgabe, die sozialen Schichten im deutschen Volk einander näher zu bringen und zu versöhnen. Für ihn ist mit dem Krieg ein *„Stück sozialstudentischen Traumes“* in Erfüllung gegangen: *„Jeder weiß nun, dass er ein Glied ist, dass er vom Ganzen lebt [...] So achtet die Handarbeit den Geist, das Land die militärische Führung, das Volk des Kaisers Sorge, die Großen die Treue der Kleinen. Jeder ist Bruder, ist Schwester.“*⁸⁸

Carl Sonnenschein nahm Bezug auf zahlreiche Feldpostbriefe, die von der sozialen Wirkung des Krieges auf die verschiedenen Volksschichten im Heere Zeugnis ablegten. *„Aus den Schützengräben kommen nach dem Krieg ausgesprochene Konvertiten sozialer Verständigung zu uns zurück.“*⁸⁹ Und im selben Heft schreibt ein anderer Autor mit

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Max Josef Metzger, Der Feind und die Zukunft Österreichs, S. 15f.

⁸⁷ Vgl. Bischof Michael von Faulhaber, Der Krieg im Lichte des Evangeliums, in: Karl Hammer, Deutsche Kriegstheologie. München 1917, S. 305.

⁸⁸ Carl Sonnenschein, An unsere Freunde in der Front, in: Soziale Studentenblätter (SSB) 1915, Nr.1/3, S. 13.

⁸⁹ Carl Sonnenschein, Ehe wir beginnen, in: SSB 7, Heft 2 (1. November 1915), S. 2.

ähnlichen Formulierungen, wie sie auch Metzger gebrauchte: *„Was kein Frieden von Jahren vermochte, vermag ein Krieg von Tagen: Wir stehen alle zusammen, ein Volk, das Volk.“*⁹⁰ Dem Ziel der sozialstudentischen Arbeit Carl Sonnenscheins entsprechend war der Krieg ein *„Erzieher zum sozialstudentischen Ideal“*⁹¹ im Sinne von Akademikern und Arbeitern.

In seiner positiven Beurteilung des Krieges liegt Metzger in der Argumentationslinie von Carl Sonnenschein und den Sozialen Studentenblättern. Besonders hebt er den Beitrag des Krieges zur sozialen Versöhnung hervor: *„Ist nicht draußen im Krieg der Klassenkampf, der vordem alle Klassen und Stände sich gegenseitig zerfleischen ließ, verstummt und hat Platz gemacht einer wunderbaren sozialen Versöhnung, dem Willen zum echt christlichen Ausgleich der Interessengegensätze und zum gegenseitigen sozialen Verständnis?“*⁹²

Ein Vergleich der dargestellten Positionen macht deutlich, wie sehr sich die Position von Metzger in Bezug auf die Frage der Auswirkung des Weltkrieges auf die soziale Aussöhnung der unterschiedlichen sozialen Schichten und Klassen in der Gesellschaft einfügt in die der Sozialen Studentenblätter.

5. Bedingungen für den Sieg

5.1. Die Alkoholabstinenz der Soldaten

In den Osterferien 1909 war Metzger abstinent und zum engagierten Verteidiger der Alkoholabstinenz in Studentenkreisen wie auch in seiner Tätigkeit als Kaplan geworden. In Freiburg i. Br. hatte er mit Vehemenz gegen den „Alkoholismus“ des kath. Verbindungsstudententums gekämpft und die Studenten in der „Akademischen-Bonifatius-Einigung“ (ABE) zusammenführen wollen.⁹³ Sein Eintreten für die Nüchternheitsbewegung führte letztlich zu seiner Berufung durch Professor Ude nach Graz als Generalsekretär des Kreuzbündnisses im Herbst 1915.

⁹⁰ Otto Feller, Kriegsgedanken, in: SSB 7, Heft 3 (2. Juni 1916), S. 63.

⁹¹ Carl Sonnenschein, Unser Beruf, in: SSB 7, Heft 2 (1915), S. 3.

⁹² Ebd., S. 6.

⁹³ Max Josef Metzger, Autobiographische Aufzeichnungen vom 20. November 1939, S. 8.

In der Entstehung des Neuen Studententums muss er deshalb die Verwirklichung dieses Lebensziels gesehen haben, sodass er mit der Kreuzbündniszentrale auch die Finanzierung der 1916 erstmalig erschienenen Kriegsmittelungen übernommen hatte (vgl. Anm. 37).

In diesem Heft widmeten sich mehrere Autoren dem Thema Alkohol und beklagen „*die alkoholischen Ausschweifungen, die man fast täglich draußen sieht*“.⁹⁴ Auch wenn diese Feldgabe erst 1918 erschien, so waren einzelne Feldpostbriefe schon 1915 und 1916 gesammelt worden und es kann davon ausgegangen werden, dass Metzger mit J. Drissel in Kontakt war, u. a. wegen der Finanzierung der Kriegsmittelungen.

Ein Stabsarzt, der – wie Metzger – bereits 1915 die elende Lage der Soldaten kannte, beschrieb die Erfahrungen an der Front: „*Kannst Du Dir vorstellen, dass jemand, der nicht ganz charakterfest ist, zum Betäubungs- und Beruhigungsmittel, zum Alkohol greift? [...] Nicht nur durch Artillerie- und Infanteriegeschosse zeugt der Krieg Krüppel. Du aber, der Du hörst, dass der eine oder andere während des Krieges dem Alkohol verfallen ist ... spiele nicht den Entrüsteten, sei kein Pharisäer, sei vielmehr denen dankbar, die aushalten in Not und Gefahr.*“⁹⁵ Für Metzger waren diese dargestellten Alkoholprobleme wohl Anlass zu seiner ersten Schrift im Krieg:

5.1.1 Max Josef Metzger: „... damit wir siegen!“ – Ermahnungen an Soldaten

In seiner Verteidigungsschrift an den Untersuchungsrichter beim Volksgerichtshof in Berlin verwies Metzger auch auf seine Schrift „*Wollt ihr siegen?*“, die im Sommer 1915 „*in vielen Auflagen in einem Umfang von fast 100 000 Exemplaren ins Feld gegangen ist*“.⁹⁶ Anliegen dieser 16-seitigen Broschüre ist der Konsum von Alkohol, der die Einsatzfähigkeit der Soldaten beeinträchtigt und sie in ihrer Kampfkraft schwäche. Dabei stellte er den Soldaten das Ziel ihres Einsatzes deutlich vor Augen:

„*Hör' es, Kamerad. Ja, auch im Interesse u n s e r e r Zukunft! Du stehst jetzt mit deinen Kameraden draußen im Feld und kämpfst, strei-*

⁹⁴ Czeloth, ohne Titel, in: NST, Heft 2 (1916), S. 11.

⁹⁵ Dr. Wilke, Kriegsbild von der Westfront, in: Unitas 55 (April 1915), S. 250.

⁹⁶ Max Josef Metzger, Christuszeuge in einer zerrissenen Welt. Briefe und Dokumente aus der Gefangenschaft 1934–1944, hg. von Klaus Kienzler. Freiburg 1991, S. 277.

*test für das Wohl deiner Lieben zu Hause, für die Ehre unseres Volkes, gewiss auch für eine größere und schönere Zukunft unseres Vaterlandes. Ja, das soll vor deinem geistigen Auge stehen, das strahlend schöne Bild eines edleren, herrlicheren Deutschland. Eines Deutschland, für das es noch mehr als bisher lohnt zu kämpfen und, sei es selbst, zu sterben.*⁹⁷ Mit dieser patriotischen Zukunftsvision stimmt er überein mit den Vorstellungen von F. W. Foerster in dessen Schrift „*Christus und der Krieg*“.⁹⁸

Die oben angeführten Zeugnisse dokumentieren, dass Metzger als leidenschaftlicher Verfechter und Vertreter der Abstinenzbewegung den Alkoholkonsum in der Truppe wahrnahm und sich der Gefahren bei den Soldaten sehr wohl bewusst war. Einen weiteren Beleg dafür, wie sehr er ein gravierendes Problem aufgegriffen hatte, lässt die Korrespondenz zu seiner Schrift erkennen.

5.2. Die Solidarität in der Heimat mit den Soldaten

Die Sorge um den Sieg des deutschen Heeres bringt Metzger auch in einem Artikel in der „Kölnische[n] Volkszeitung“ zum Ausdruck: Anlass für diesen Beitrag war die Beobachtung mangelnder Solidarität der Menschen in der Heimat, wie sie u. a. auch in einem Beitrag der SSB beklagt wird: *„Zu Hause mehrt sich vielfach das Missverständnis zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung. Der Luxus, der doch an manchen Stellen noch üppig weiterwuchert, die durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Nöte, die Tragik so manchen Familien- und Einzelschicksals und so manches, was damit zusammenhängt, das alles stellt sich dem aufmerksam gewordenen jungen Gebildeten nun grell entgegen und wirkt gerade in seinem Gegensatz zu der Einheit und Geschlossenheit der völkischen Opfertat als erschütternde und in unserem Sinne aufmunternde Dissonanz.“*⁹⁹

In dem Beitrag auf der Titelseite vom 31. März 1915, der als *„Eine zweite Feldpredigt an die Deutschen zu Hause“* titulierte ist, tadelt

⁹⁷ Max Josef Metzger, *Wollt ihr siegen? Ein deutsches Wort an die tapferen Krieger*, Freiburg, 9. Auflage 1915, S. 15.

⁹⁸ Foerster (wie Anm. 58), S. 7/8.

⁹⁹ Max Gröber, *Der Krieg, eine Hochschule sozialstudentischer Arbeit* (6. Mai 1915), in: SSB 7, Heft 3 (1916), S. 104.

Metzger die genussüchtigen Deutschen, die unter Umgehung der Brotkartenregelung sich dem Genuss hingeben würden. So seien „in einer einzigen kleinen Bäckerei an einem Tag 180 Stück Gugelhupf verkauft worden“. ¹⁰⁰ Es sei nur eine Minderheit, „aber eine leider nicht geringe Zahl von leichtlebigen Genussmenschen – es sind dieselben undeutschen Jammerlappen, die auch sonst mit ihrer hysterischen Willensschwäche den einmütigen Willen des Volkes zum Durchhalten lähmen wollen – die gehören nach Sibirien zu unseren Feinden, deren Helfershelfer sie sind“! ¹⁰¹

Mit diesem Appell entsprach er der offiziellen Politik, die für eine rückhaltlose Unterstützung der „Heimatfront“ warb. „Alle öffentlichen Institutionen, und nicht zuletzt die Kirche, wurden in die Kampagne zu Gunsten der Kriegspolitik einbezogen, welche die unterschiedlichsten Lebensbereiche betraf, mit dem Ziel, die vorhandene Bereitschaft zu nationaler Solidarität zu stärken.“ ¹⁰²

6. Die Aufgabe Deutschlands nach dem Sieg

Ziel der Propaganda war es, im deutschen Volk eine ungetrübte „Siegesszuversicht“ ¹⁰³ zu erhalten. Auch hier fügte sich Metzger wie Foerster oder Sonnenschein in diesen Optimismus fraglos ein und träumte von einem kommenden deutschen Reich und seinen Aufgaben in der Welt. F. W. Foerster sieht bereits ein kommendes Friedensreich unter der Hegemonie Deutschlands: Ausgehend von der Annahme eines Sieges habe Deutschland die Aufgabe, „ein Beispiel völkerverbindender Kulturpolitik in ganz großem Stile zu geben“. ¹⁰⁴ „Bewahren wir unsere Hegemonie in diesem geistig-sittlichen Sinne in unserem Gewissen vor, bis hinab zum täglichen Urteil über unsere Feinde! So bewahren wir uns Christus auch im Kriege und erwerben seinen Segen für das künftige Deutsche Reich.“ ¹⁰⁵

¹⁰⁰ „Kölnische Volkszeitung und Handelsblatt“, Morgenausgabe vom 31. März 1915, S. 1, (AM).

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Mommsen (wie Anm. 70), S. 43.

¹⁰³ Vgl. Hirschfeld/Krumeich (wie Anm. 68), S. 112.

¹⁰⁴ Foerster (wie Anm. 58), S. 12.

¹⁰⁵ Ebd., S. 13.

Metzger versuchte, den Willen der Soldaten zum Durchhalten zu stärken mit der Aussicht auf ein „*edleres, herrlicheres Deutschland*“.¹⁰⁶

Carl Sonnenschein sprach sehr deutlich von dem „*Weltberuf*“ der Deutschen, der bereits im Mittelalter begann und über Goethe und Herder, sowie Wagner, Kant und Beethoven in alle Länder getragen worden war.¹⁰⁷ In der Gegenwart sieht er für die Deutschen nicht nur „*ein Imperium der siegenden Ware*“, sondern auch „*ein Imperium des siegenden Geistes*“.¹⁰⁸ „*Sind wir die Nation, die der Welt ohne Pharisäertum eine neue Weltepoche geben kann? Der Brennpunkt sittlicher Kräfte, vor denen die anderen, auf die Dauer aus Überzeugung, sich beugen müssen? Wird uns in ein paar Jahren nach glücklichem Sieg der Luxus nicht fressen? Sind wir helläugig, rein, christlich genug das Capua zu überwinden und der Welt Lehrmeister zu sein? Lasst es uns mit einem alten Dichtertwort sagen [...] Kann an uns einmal die Welt genesen?*“¹⁰⁹

In dieser Zuversicht des Sieges und der kommenden Aufgabe des deutschen Volkes ist auch die folgende Schrift Metzgers einzuordnen, in der er bereits vom Sieg schrieb.

7. Max Josef Metzger:

„*Wir haben gesiegt: Der äußere Feind ist geschlagen*“

In seiner Schrift „*Der Feind und die Zukunft Österreichs*“, die in der Reihe „*Zeit- und Streitschriften*“ als Nr. 5 wohl im Frühjahr 1916¹¹⁰ erschienen ist, ging Metzger von einem Sieg der Mittelmächte aus. „*Draußen im Feld ist die Entscheidung gefallen. Der äußere Feind ist geschlagen.*“¹¹¹ Mit seiner Siegeszuversicht bezog sich Metzger auf die Erfolge der deutsch-österreichischen Armeen im Osten (1915)¹¹² und die Erfolge der deutschen Streitkräfte im Februar und März 1916 bei der Schlacht von Verdun¹¹³; im Januar 1916 hatte das Königreich Montenegro kapituliert.

¹⁰⁶ Max Josef Metzger, *Wollt ihr siegen?*, S. 15.

¹⁰⁷ Carl Sonnenschein, *An unsere Freunde in der Front*, in: SSB 1915, Nr. 1/3, S. 13f.

¹⁰⁸ Ebd., S. 14.

¹⁰⁹ Ebd., S. 13.

¹¹⁰ Max Josef Metzger, *Der Feind und die Zukunft Österreichs*. Graz 1916.

¹¹¹ Ebd., S. 20.

¹¹² Vgl. Hirschfeld/Krumeich (wie Anm. 68), S. 86f.

¹¹³ Ebd., S. 154f.

Im ersten Teil der Schrift beschrieb Metzger die beiden Monarchien als „*Garantiestaaten des europäischen Friedens*“, deren „*Friedensliebe schon bald als Zeichen von Schwäche und Kraftlosigkeit gedeutet wurde*“.¹¹⁴ Diese standen einer Welt plötzlich gegenüber, „*darauf ausgehend, uns zu vernichten*“.¹¹⁵ Während er ein Jahr zuvor in seiner Schrift „*Wollt ihr siegen?*“ noch Bedingungen für einen Siegfrieden genannt hatte, so hob Metzger in dieser Schrift die Tapferkeit und den Heldennut der deutschen und österreichischen Soldaten hervor. An allen Fronten hätten die Soldaten dem Ansturm standgehalten.

Neu ist der Rückgriff Metzgers auf religiöse Metaphern und Topoi: „*Im Süden haben die Treubrecher ein wahres Gottesgericht ihres sacro egoismo, ihrer scheinheiligen Selbstsucht, erlebt [...] Im Südosten ist Serbien, das Land der Königsmörder, unter der Gottesgeißel des Krieges zusammengebrochen*“.¹¹⁶ Als Ergebnis der bisherigen Kämpfe zieht er den Schluss: „*So ist mit Gottes Hilfe die Lage für uns so günstig geworden, dass wir keinen Feind mehr zu fürchten brauchen*“.¹¹⁷

In einem weiteren Argumentationsstrang arbeitete er die Vorteile heraus, die dem Krieg zu verdanken sind. Große politische und wirtschaftliche Probleme müssten gelöst werden. „*In manchem hat der Krieg bereits vorgearbeitet, manches hat er der Lösung nahegebracht, woran lange Friedensjahre umsonst gearbeitet hatten*“.¹¹⁸ Belegt werden diese fruchtbaren Lösungsansätze durch den Krieg an einigen Problemfeldern: Das Nationalitätenproblem hätte der Krieg zu einem Teil gelöst, indem er allen Nationalitäten „*Sinn und Bedeutung des einigenden Staatsbandes mit einem kategorischen Imperativ von nicht zu überhörender Gewalt in die Ohren rief*“.¹¹⁹

Die positive Beurteilung des Krieges durch Max Josef Metzger im Frühjahr 1916 wird in der bisherigen Forschung nicht zur Kenntnis genommen. Marianne Möhring wie auch Klaus Drobisch¹²⁰ erwähnen diese Schrift nicht und Franz Posset geht nur auf den zweiten Teil ein, in dem sich Metzger den „*inneren Feinden des Friedens*“ zuwendet.¹²¹ Es

¹¹⁴ Max Josef Metzger, *Der Feind und die Zukunft Österreichs*, S. 1.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Ebd., S. 3.

¹¹⁷ Ebd., S. 4.

¹¹⁸ Ebd., S. 5.

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Klaus Drobisch, *Wider den Krieg*. Berlin 1970.

¹²¹ Posset (wie Anm. 4), S. 33.

ist offenkundig, dass Metzger in vielen Fragen übereinstimmt mit dem, was z.B. in Publikationen katholischer Studentenverbände geäußert wurde.¹²² In der Analyse solcher Schriften katholischer Studentenverbände während des Krieges ist in vielen Bereichen eine Grundlinie erkennbar, die wiederum in der genannten Schrift Metzgers *„Der Feind und die Zukunft Österreichs“* sich widerspiegelt. Als Beispiel kann die Beschreibung der Feinde angeführt werden, wenn von dem „Treuebruch“ Italiens oder von Serbien als den „Königsmördern“ die Rede ist¹²³, oder die Rolle des Krieges zur Überwindung der Klassenschranken.

Im zweiten Teil seiner Schrift befasste sich Metzger mit den „inneren Feinden“ Österreichs. Er übernahm damit eine Unterscheidung, die Carl Sonnenschein in ähnlicher Weise getroffen hatte, wenn er davon spricht, dass nach den äußeren Siegen eine *„innere Eroberung“* notwendig sei.¹²⁴ Sonnenschein hatte in seinen Überlegungen zum *„Weltberuf der Deutschen“* auf diese Notwendigkeit der Überwindung sittlicher Dekadenz hingewiesen, auf die Metzger im zweiten Teil seiner Schrift explizit einging. Die Beschreibung des Zustandes in Deutschland und Österreich, den er mit dem Niedergang der Moral, mit allgemeiner Genussucht, Mangel an Willenskultur, an Strenge der Erziehung in Schule und Elternhaus beschreibt¹²⁵, stimmt er auch wieder überein mit der Beschreibung der Deutschen vor dem Weltkrieg bei F. W. Foerster.¹²⁶

Im Zusammenhang der inneren Erneuerung und den lähmenden Folgen des Rauschgifts verwies Metzger ebenfalls auf Foerster, ohne ihn konkret zu zitieren. Als wichtige Aufgabe sah er die Überwindung des Geburtenrückgangs, der Deutschland gegenüber Russland in eine gefährliche Lage bringe.¹²⁷ Er forderte *„eine Neuordnung der sittlichen Erziehung unseres Volkes“*¹²⁸, und *„Kampf dem Alkohol“*.¹²⁹ Er erinnerte dabei an die Zeit des Kriegsbeginns, die er gern wiederbelebt hätte: *„Jene*

¹²² Fuchs (wie Anm. 47).

¹²³ Max Josef Metzger, *Der Feind und die Zukunft Österreichs*, S. 2/3, und Fuchs (wie Anm. 47), S. 183 f.

¹²⁴ Carl Sonnenschein, *Die kath. Studenten und das neue Reich*, in: SSB 28 (1916), S. 123 bis 126.

¹²⁵ Metzger, *Der Feind und die Zukunft Österreichs*, S. 10 f.

¹²⁶ Foerster (wie Anm. 58), S. 4.

¹²⁷ Max Josef Metzger, *Der Feind und die Zukunft Österreichs*, S. 7.

¹²⁸ Ebd., S. 12.

¹²⁹ Ebd., S. 17.

*heiligen Stunden seelischer Erschütterung, da Gottes Pflugschar durch unsere Seelen fuhr, haben uns gezeigt, zu welchem heiligen, gottentflammten Idealismus wir fähig sind. Wohlan, halten wir fest, was Gott in jener Gnadenstunde uns dargeboten, setzen wir unsere ganze Kraft ein für die religiöse und sittliche und damit für die Glückswiedergeburt unseres Volkes.*¹³⁰

In der Aufforderung zum Kampf gegen Unsittlichkeit, Prostitution sowie den Geburtenrückgang verweist er auf Schriften Udes, die im Volkshelverlag erschienen waren. Wenn es um Moral und Sittlichkeit ging, stimmten Ude und Metzger überein, ihre persönlichen Differenzen wurzelten in der gegenseitigen Konkurrenz.

8. Mögliche Ursachen für die Hinwendung Metzgers zum Pazifismus

8.1 Veränderungen im Kriegsgeschehen

Der für die Mittelmächte günstige Kriegsverlauf im Frühjahr 1916, der Metzger zu der Annahme „*Wir haben gesiegt*“ verleitet hatte, sollte sich bald ändern: Die englisch-französischen Streitmächte begannen am 24. Juni 1916 eine groß angelegte Offensive an der Somme¹³¹, um die Mittelmächte von Verdun abzulenken. Die Schlacht an der Somme wurde Ende November abgebrochen, auf beiden Seiten wurde mit je einer Million Toten gerechnet. Der zunächst siegreiche Kampf um Verdun wurde ergebnislos am 15. Dezember beendet, 360 000 Franzosen und 335 000 Deutsche waren gefallen.¹³²

Nach dem erfolgreichen Vorstoß der Mittelmächte im Osten im Jahr 1915 wurde in Russland ein neuer Oberbefehlshaber ernannt: General Alexej Brussilow. Dieser griff am 4. Juni 1916 in Südwestrussland auf einer Breite von 250 Kilometern die österreichischen Stellungen an, die kaum standhalten konnten¹³³, sodass sie die Deutschen zu Hilfe rufen mussten. Diese rückten mit insgesamt sechs Divisionen an die Ostfront

¹³⁰ Ebd., S. 18.

¹³¹ Vgl. Hirschfeld/Krumeich (wie Anm. 68), S. 164f.

¹³² Ebd., S. 169f.

¹³³ Ebd., S. 173f.

und vermochten die Offensive des russischen Heeres zu stoppen. Bei dieser großen Offensive Russlands wurden *„etwa 1,5 Millionen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee getötet, verwundet und gefangen-genommen. Das waren fast zwei Drittel der gesamten Streitmacht der Donaumonarchie, die damit aufgehört hatte, von kriegsentscheidender Bedeutung zu sein“*.¹³⁴ Ende August zwangen die Russen Rumänien, den Deutschen den Krieg zu erklären und in Siebenbürgen einzugreifen, wodurch für Österreich eine neue Front entstand. Zum selben Zeitpunkt erklärte Italien dem Deutschen Reich den Krieg.¹³⁵

Diese knappe Skizze soll verdeutlichen, wie schnell sich die Lage im Kriegsgeschehen verändert hatte, was sicher auch Einfluss hatte auf die allgemeine Einstellung zum Krieg.

8.2 Ernüchterung und kritische Anfrage an den Krieg bei katholischen Akademikern

In der letzten Kriegsausgabe der Sozialen Studentenblätter stellt der sonst kriegsbegeisterte Carl Sonnenschein ernüchert fest: *„Für die außergewöhnliche Zeit der Schlacht des Bewegungskrieges, der Gemeinsamkeit gleichgestellten Dienstes reicht die Wirkung, für die gewöhnliche Zeit der Etappe, des Stellungkrieges, der Lazarette, bei zweijähriger Dauer nicht [...] Unsere Kastenhaftigkeit ist die große Wunde, an der das Reich blutet: Missverständnis, Herrenstandpunkt, Abstraktheit oben. Ihr Kleid: Hochnäsigkeit, Isolierung, Schnarrton und Monokel. Das Echo aus den Schlachten: Misstrauen, Klassenkampf, Ablehnung. So stehen wir da, mitten im Krieg, und der Krieg, den wir übertrieben als Erzieher feierten (nicht er, wir erziehen), hat an diesen Dingen wenig genug geändert.“*¹³⁶

Diese Aussage von Carl Sonnenschein dokumentiert das Ende der Hoffnung, die vor allem die katholischen Akademikerverbände hegten, der Krieg bewirke eine sittliche und soziale Erneuerung.¹³⁷ In diesem Kontext wurden auch Stimmen laut, die offen den Krieg als Übel beschreiben: *„Er bleibt aber immer ein Übel, ein großes Übel. Daher hat*

¹³⁴ Ebd., S. 175.

¹³⁵ Ebd., S. 184.

¹³⁶ Carl Sonnenschein, Die katholischen Studenten und das neue Reich, in: SSB 7, Heft 4 (15. Oktober 1916), S. 124.

¹³⁷ Vgl. Fuchs (wie Anm. 47), S. 283.

*unsere Kirche schon in frühen Zeiten in das Bittgebet, in die Litanei von allen Heiligen die Worte aufgenommen: ‚a peste, fame et bello, libera nos Domine.‘ Daher schliesse auch ich mit der Bitte: Von dem Kriege befreie uns, o Herr!*¹³⁸

In der Analyse der Veröffentlichungen der katholischen Akademiker kommt der Politologe Stephan Fuchs zu dem Urteil, dass es unterschiedliche Einschätzungen der Begründung des Krieges im Lauf der Jahre gab. *„So wurde der Krieg und mithin die eigene Beteiligung letztmalig in der ABK im Sommer 1916, in der Zeitschrift ‚Die kath. Studentin‘ im Januar 1917 [...] ausdrücklich gutgeheißen. Danach veröffentlichten die entsprechenden Verbände weder Artikel über die Ursachen des Krieges noch wurde die Fortführung des Krieges gerechtfertigt.“*¹³⁹ In diesen Kontext fügt sich die Beobachtung ein, dass einzelne Autoren, die alle aus dem Umfeld des Hochlandverbandes stammten, die Kriegsursachen nicht allein bei den Kriegsgegnern suchten: *„Sie gehörten zu der kleinen Gruppe von Katholiken, die in der Endphase des Krieges und in der Weimarer Republik die katholische Friedensbewegung unterstützten.“*¹⁴⁰

Auch eine weitere wichtige Bezugsperson Metzgers, F. W. Foerster, setzte sich intensiv mit den Kriegsursachen auseinander, nachdem er zunächst festgestellt hatte, dass Deutschland von den Gegnern überfallen worden sei.¹⁴¹ Er war 1914 als ordentlicher Professor an die Universität München berufen worden. Als er sich dort kritisch mit der Politik Bismarcks auseinandersetzte, kam es zu einem Eklat, der eine zweiseimstrige Beurlaubung zur Folge hatte. Diese Zeit verbrachte er in der Schweiz, wo er sich mit der Frage der Ursachen des Ersten Weltkrieges beschäftigte. Er kam zu dem Ergebnis, dass die Gründe in der internationalen Isolierung Deutschlands lagen, nachdem es die Haager Friedenskonferenzen blockiert hatte. Als er 1917 aus der Schweiz zurückkam, war er von der Kriegsschuld der führenden deutschen Politiker überzeugt.¹⁴²

¹³⁸ Gottfried Hoberg, Krieg, Religion, Seelenleben, in: ABK 31 (1916), S. 22.

¹³⁹ Fuchs, St. „Vom Segen des Krieges“, Stuttgart 2004, S. 86.

¹⁴⁰ Ebd., S. 300.

¹⁴¹ Vgl. Foerster (wie Anm. 58), S. 5.

¹⁴² Vgl. Bruno Hipler, Friedrich Wilhelm Foerster (1869–1966), Ein Inspirator der katholischen Friedensbewegung in Deutschland, in: Stimmen der Zeit, Heft 2 (1990), S. 120 f.

In der vergleichenden Betrachtung dieser Stellungnahmen lässt sich vermutlich die Antwort finden für die Frage, warum Metzger im Herbst 1916 wieder zum Pazifismus gefunden hat: Der Kriegsverlauf ließ erkennen, dass das siegreiche Voranschreiten der Mittelmächte nicht nur gestoppt worden war, sondern dass sie eine furchtbare Zahl an Menschenopfern zu beklagen hatten. Der vollmundige Ruf Metzgers vom Frühjahr 1916 *„Wir haben gesiegt!“* muss in eine bittere Enttäuschung umgeschlagen sein. In dieser Situation hatten die Mittelmächte im Dezember 1916 einen Friedensvorschlag gemacht, der im Januar 1917 von den Alliierten abgewiesen worden war.

Bei den katholischen Akademikern, denen Metzger nahestand, wie ABK, Soziale Studentenblätter und Neues Studententum des Hochlandvereins, kehrte ebenfalls Ernüchterung ein. Sie unterschieden sich von den eher traditionellen Studentenverbindungen wie KV, CV oder Unitas, die bis Kriegsende keinen Zweifel am Sieg und der Sinnhaftigkeit des Krieges erkennen ließen.¹⁴³ In diesem geistigen Umfeld, in dem sich Metzger bewegte, lag es nahe, den weiteren Verlauf des Krieges mit kritischen Augen zu sehen und den Krieg auch grundsätzlich infrage zu stellen.

Wenn Metzger sich deshalb im Herbst 1916 vom Krieg abwandte, dann war es keine Einzelstimme, sondern reihte sich ein mit anderen kriegskritischen Aussagen: Im Zusammenhang mit dem Jahrhundertgedächtnis des hl. Bonifatius macht ein Autor deutlich, dass es einen Krieg zwischen England und Deutschland nicht geben dürfe: *„Es sind jetzt 1200 Jahre, seitdem dieser Mann von weltgeschichtlicher Bedeutung den Boden des Festlandes betrat. Dass er von England kam, verleiht dem Gedächtnisjahr eine eigene Weihe der Tragik. Denn sie zeigt, wie dieser unselige Weltkrieg ein unnatürlicher Krieg ist.“*¹⁴⁴

Auch in den Heften des Hochlandverbandes wird die Sehnsucht nach Frieden deutlich vernehmbar zum Ausdruck gebracht: *„Ach käme doch mal die Zeit wieder, die Menschen haben es wahrhaftig verdient nach diesem schmerzlichen Kreuz und den vielen Leiden.“*¹⁴⁵ In einem anderen Heft wird der Soldat Rupert zitiert, der *„versunken [war] in den Gedanken: ‚wie schön wär’s doch, wenn die Menschen so friedlich einan-*

¹⁴³ Vgl. Fuchs (wie Anm. 47), S. 301.

¹⁴⁴ L. Koch, Zum Jahrhundertgedächtnis des heiligen Bonifatius, in: ABK 32 (1916), S. 16.

¹⁴⁵ Franz Duhme, Lieber Anton, in: NSt, Heft 1 (1916), S. 9.

der wären wie die Sterne da oben in ihrer Bahn; denn Raum für alle hat die Erde“.¹⁴⁶

8.3 Der Krieg als Widerspruch zum christlichen Glauben

Eine Folge dieser Ernüchterung war, dass viele Menschen über die Vereinbarkeit von christlichem Glauben und Krieg nachdachten. In der ABK stellte ein Oberlehrer diesen Gegensatz deutlich dar: *„Gott ist ein Gott des Lebens, und das Sinnen des Kriegers geht auf Tod. Gottes Arbeit ist ein Schaffen, der Soldat zerstört. Im Krieg gilt die List und Täuschung. Gott ist die Wahrheit.*“¹⁴⁷ Hingewiesen wird auch auf die Unglaubwürdigkeit des Christentums gegenüber den heidnischen Völkern, *„weil die heidnischen Bewohner jener Länder innerlich gegen das Christentum beeinflusst werden müssen, wenn sie sehen, dass jene, die sich Christen nennen, sich hasserfüllt bekämpfen*“.¹⁴⁸

Selbst Carl Sonnenschein, der als kriegsemphatisch galt, wies in den Sozialen Studentenblättern auf den weltweiten Charakter der katholischen Kirche hin: *„Ihr Weltbild ist die Kulturhoheit aller Völker. Dieses Ideal steht ihr über Krieg und Schlacht. Den Chauvinismus kann sie in ihrer Kultur nicht dulden. Er widerspricht ihrem Wesen. Sie betont den Willen zur Gemeinschaft, zu der die Familien der Einzelvölker gehören. Sie kennt keine absolute Herrennation und kein schlechthinniges Edelvolk, sondern nur Brüder.*“¹⁴⁹

In diesen geistigen Kontext fügt sich die nächste Schrift von Max Josef Metzger, *„Der Weltkrieg: Bankerott oder Triumph des Christentums?“* gut ein. In ihr stellt er deutlich fest: *„Der Krieg ist nicht Gottes Wille. Der gütige Vater im Himmel will den Frieden und das Wohl des Einzelnen und der Gesellschaft.*“¹⁵⁰ Mit dieser Schrift hat Metzger wieder zum Pazifismus gefunden. Die nächsten Schritte zur Entfaltung einer Friedensethik waren das zwölf Punkte umfassende Friedensprogramm, das er zum ersten Mal im Frühjahr 1917 in seiner Schrift *„Rassenhass oder*

¹⁴⁶ Drissel, Hochland Münster, in: NSt, Heft 3 (Jan. 1917), S. 19.

¹⁴⁷ Kühnel, Der Krieg und Gottes Gesetz, in: ABK 31 (1916), S. 46.

¹⁴⁸ A. J. Rosenberg, Katholizismus und Weltkrieg, in: ABK 31 (1916) S. 52.

¹⁴⁹ Carl Sonnenschein, Die katholischen Studenten und wir, in: SSB 7, Heft 4 (15. Oktober 1916), S. 125.

¹⁵⁰ Max Josef Metzger, Der Weltkrieg: Bankerott oder Triumph des Christentums?, Graz 1916, S. 14.

*Völkerfriede*¹⁵¹ dargelegt hatte. Mit der Gründung des „*Weltfriedenswerk[s] vom Weißen Kreuz*“¹⁵² schließlich schuf er eine organisatorische Grundlage für seine Friedensarbeit.

¹⁵¹ Ders., *Rassenhass oder Völkerfriede?* Zeit- und Streitschriften N. 16, Graz 1917.

¹⁵² *Das Weiße Kreuz*. Kath. Weltfriedenswerk, Flugblatt (AM).